

Rebecca Wagner-Kerschbaumer & Claudia Angele

Urteilen lernen: Annäherungen an ein Verständnis von Urteilskompetenz in der Ernährungs- und Verbraucher*innenbildung (EVB)

Dieser Artikel soll einen Beitrag zur Entwicklung eines Urteilskompetenz-Modells für die Ernährungs- und Verbraucher*innenbildung (EVB) leisten. Erste hermeneutische Analysen zeichnen eine Analogie im Verständnis von Urteilsbildung zum Verständnis des Gegenstandsbereichs als einem mehrdimensionalen. Urteilsfähigkeit soll mehrperspektivisch und multidimensional gedacht werden.

Schlüsselwörter: Urteilskompetenz, EVB, Mehrperspektivität, Domänenspezifität, Modellentwicklung

Learning to judge: Approaches to an understanding of judgement competence for the development of nutrition, health and consumer literacy

This article aims to make a first contribution to the development of a judgement competence model for nutrition and consumer education. First hermeneutic analyses draw an analogy to the understanding of the field in the conception of the model. Judgement competence should be thought of in a multi-perspective and multi-dimensional way.

Keywords: judgment competence, nutrition-health & consumer literacy, multi-perspectivity, domain specificity, modelling

1 Einleitung

Judging is, as it were, balancing an account, and determining on which side the odds lie. (Locke, 2018, S. 196)

Urteilsfähigkeit als Metakompetenz ist mit der Einführung der kompetenzorientierten Bildungsstandards in die Lehrpläne verschiedenster Fachdidaktiken im deutschsprachigen Raum eingezogen. Mit fortschreitender Bildungslaufbahn sollen Lernende neben dem Erwerb von Sach- und Methodenkompetenz sowie der Entfaltung eines metakognitiven Bewusstseins demnach auch wissensbasiertes Urteilen als kognitive Fähigkeit erwerben. Mit diesem Artikel wird darauf gezielt, eine literaturbasierte erste Annäherung an ein Verständnis von Urteilen im Kontext der Ernährungs- und

| Urteilskompetenz in der EVB

Verbraucher*innenbildung (EVB) zu leisten. Aufbauend auf der Bedeutung der Urteilskompetenz für den Bildungskontext im Allgemeinen und für die EVB im Speziellen, wird der Kontext für Urteilsbildung aus (entwicklungs-)psychologischer und philosophischer Perspektive skizziert, um dann Urteilskompetenz innerhalb der Bildungsziele in deutschsprachigen Rahmenkonzepten der EVB zu untersuchen. Abschließend soll die Frage beantwortet werden können, was Urteilen und Urteilsfähigkeit im Kontext der EVB bedeuten können.

2 Zur Relevanz von Urteilskompetenz in der EVB

Kompetenzorientierung, als kennzeichnendes Phänomen des aktuellen bildungspolitischen Wandels, führt Bildungsinstitutionen weg von vorfestgelegten und instruktionalisierenden Wissenskatalogen. Bildung und damit Curricula sollen dafür sorgen, dass Lernende zukunftsfähige Kompetenzen erwerben (vgl. OECD, 2019). Dieser Transformationsprozess im ‚Ökosystem Bildung‘ soll weltweit, unter Berücksichtigung nationaler, kultureller Begebenheiten, schulischen Akteurinnen und Akteuren (Lehrende als auch Lernende) dazu verhelfen, zukunftsfähiges Wissen, Skills, Werte und Kompetenzen zu erwerben, um die eigene Zukunft aktiv gestalten zu können (vgl. Schraml, 2021).

Der Lernkompass der OECD definiert sieben Elemente, die erforderlich sind, um aktuellen und zukünftigen Veränderungen der Umwelt zu begegnen. Neben der Entwicklung einer sogenannten *Student-Agency* sind die Förderung und Anbahnung von *Core-Foundations* (Lerngrundlagen), die Vermittlung von *Skills* und Wissen und die Entwicklung eines Antizipations-, Aktions- und Reflexions-Zyklus (AAR-Zyklus) sowie die Entfaltung von Werten und Haltungen zentral (vgl. OECD, 2019). Das Zusammenspiel der von der OECD (2019) definierten Bereiche (Transformationskompetenz, Lerngrundlagen und AAR-Zyklus) ist auch grundlegend für die Ausbildung von Urteilsfähigkeit. Diese drei Kompetenzbereiche sollen im Folgenden daher kurz beschrieben werden.

Transformationskompetenz beschreibt die Fähigkeit eigene Werte zu schaffen, mit Spannungen umgehen zu können und Verantwortung zu übernehmen sowie Dilemmata zu erkennen und Lösungen dafür zu reflektieren. Unter Lerngrundlagen bzw. *Core-Foundations* versteht die OECD auch den Aufbau eines Moral- und Ethikverständnisses und die Auseinandersetzung mit Werten und Haltungen – unter der Prämisse der Achtung der lokalen und kulturellen Besonderheiten und dem Verständnis, dass diese nicht lehrbar, sehr wohl aber erlernbar sind. Der AAR-Zyklus wird als Prozess verstanden und ist ein sich selbst verstärkendes, operationalisierbares und trainierbares dreiphasiges System. In der Phase der Antizipation wird versucht Folgen einer Aktion vorausdenken und Perspektivenwechsel vorzunehmen. In der Handlungsphase sollen aktiv Aktionen durchgeführt werden, die mit Verantwortungsübernahme verbunden und auf ein Ziel gerichtet sind. In der dritten Phase,

der Reflexion, versuchen Lernende ein Bewusstsein für zukünftige Aktionen und deren Folgen zu entwickeln, indem Handlungen und deren Ergebnisse evaluiert werden (vgl. OECD, 2019). Der AAR-Zyklus kann analog zum Prozess des Urteilens gesehen werden (siehe Abschnitt 3, Urteilen – ein sozial, emotional, kognitiver Prozess).

Da die angeführten Elemente einer zukunftsfähigen Bildung nach dem Verständnis der OECD (2019) auch für die Entwicklung von Urteilskompetenz zentral sind, wird impliziert, dass Urteilen als Metakompetenz unverzichtbar für die Zukunftsgestaltung ist und somit in zukunftsfähige Lernstandards integriert werden sollte.

Auch in der EVB liegen mit den fachdidaktischen Konzepten REVIS und EVA Rahmenkonzepte für den Kompetenzerwerb mit Blick auf eine zukunftsfähige Alltagsbewältigung und Daseinsvorsorge vor (vgl. Schlegel-Matthies et al., 2022; TNE, 2015, 2018).

Das zentrale Bildungsziel der EVB ist es – kurz gesagt – Lernende auf ein selbstbestimmtes Leben, als Essende und Konsumierende, in einer hochkomplexen Gesellschaft und auf die aktive Teilhabe an der Gesellschaft vorzubereiten (vgl. Schlegel-Matthies et al., 2022; TNE, 2018).

Doch gerade die Fachdidaktik der EVB ist, ob ihrer inhärenten Mehrdimensionalität und Forderungen nach Multiperspektivität, einer besonderen Komplexität ausgesetzt. Lernfelder dieses Unterrichtsfachs sind komplex, bedürfen umfassender, differenzierter Betrachtung und befinden sich im Spannungsfeld der Bedürfnisse verschiedenster Akteursgruppen (vgl. Angele et al., 2021).

Um trotz dieser Komplexität urteilsfähig zu sein, also Situationen zu bewerten und beurteilen zu können, bedarf es neben fachbezogenem Wissen auch leitender Orientierungen – sogenanntes Orientierungswissen (Angele et al., 2021, S. 40).

Die Ausbildung von Urteilskompetenz wird nicht explizit in den Rahmenkonzepten REVIS neu oder EVA als solche benannt, jedoch liegt sie implizit darin vor.

Lernende im Lernfeld EVB sollen laut Schlegel-Matthies et al. (2022) und EVA (2018) über fachdidaktische Themenzugänge dazu befähigt werden, über eigene Ressourcen und Kompetenzen reflektieren zu lernen (vgl. Schlegel-Matthies, 2022a), leitende Normen zu erkennen (vgl. Schlegel-Matthies, 2022b), sich gesellschaftlicher Orientierungen und persönlicher Werte und Bedürfnisse bewusst zu werden (Schlegel-Matthies, 2022c), aktives und selbstverantwortliches Handeln in den eigenen Handlungsspielräumen zu lernen (vgl. Schlegel-Matthies, 2022d) und kriteriengeleitete Bewertungen vornehmen zu können (vgl. Bartsch, 2022; TNE, 2018).

Jene Anforderungen sind, neben der Ausbildung von Sach- und Methodenkompetenz, auch für den Erwerb der Metakompetenz ‚Urteilen‘ elementar. Komplexe Themenbereiche, wie sie die EVB aufweist, können die vorausgesetzten Kompetenzen für das Urteilen fördern. Die kognitiven Prozesse von Erkennen und das bewusste Wahrnehmen von Problemsachverhalten, das Einordnen und Bewerten von Informationen sowie die Reflexion über Umwelt, Sachverhalte und Macht- und Interessensverhältnisse sind im Urteilsbildungsprozess grundlegend (vgl. Plessner, 2011).

| Urteilskompetenz in der EVB

Zum einen kann die sachliche Auseinandersetzung mit Themenkomplexen der EVB, wie Daseinsvorsorge, Lebensführung, Ernährung, Gesundheit, Lebensstil, Nahrungszubereitung, Konsum und Ressourcen, wiederum auch die Ausbildung der Urteilsfähigkeit anbahnen. Gerade durch einen authentischen Perspektivenwechsel (vgl. Methfessel, 2022; TNE, 2018), also die Fähigkeit Themen nicht nur aus einer Blickrichtung zu durchdringen, sondern weitere, durch sozio-kulturelle Prägungen, variierende Sichtweisen einzunehmen, kann Urteilsfähigkeit gefördert werden (vgl. Schröder, 2020).

Zum anderen sind die aktive Auseinandersetzung mit eigenen und gesellschaftlichen Werten (vgl. Schlegel-Matthies, 2022c; TNE, 2018) und das Schärfen des Bewusstseins zur Verantwortungsübernahme für das eigenen Handeln (vgl. Schlegel-Matthies, 2022c; TNE, 2018) wichtig für die Entwicklung von Urteilskompetenz.

Neben den Rahmenkonzepten aus der Fachdidaktik EVB bieten auch die nationalen Lehrpläne (hier exemplarisch mit Fokus auf Österreich) detaillierte Aufschlüsselungen zum Kompetenzerwerb in allen Schulstufen. Die Novellierung der Lehrpläne in Österreich für die Primar- und Sekundarstufe I (Sonder- und Mittelschule) soll zur Sicherung des fachlichen und überfachlichen Kompetenzerwerbs beitragen (vgl. BMBWF, 2022a). Der neue österreichische Fachlehrplan für ‚Ernährung und Haushalt‘ liegt aktuell als Verordnungsentwurf zur öffentlichen Einsicht online vor.

Zusätzlich zur maßgeblichen Zielsetzung, die Kompetenzorientierung in den fachlichen Lehrplänen klar zu artikulieren, wird auch die Aufwertung der überfachlichen Kompetenzentwicklung – also die Ausbildung sogenannter Metakompetenzen – über fachübergreifende Themenkomplexe mit dem neuen österreichischen Lehrplan angestrebt (vgl. BMBWF, 2022a).

Bereits im allgemeinen Teil zum Lehrplan in der Mittelschule wird auf die Bedeutung der Urteilskompetenz bei Lernenden eingegangen: Dort heißt es, dass der Mittelschule unter anderem die Aufgabe zukomme „junge Menschen zu selbstständigem Urteil [zu] befähigen“ – dies unter dem Aspekt, der Förderung von „gehaltvollen“ ethischen Werten (BMBWF, 2022b, S. 1). Ziel sei es, dass Lernende mit dem Abschluss der Mittelschule eine kritische Urteilsfähigkeit erwerben (vgl. BMBWF, 2022b, S. 3). Der Lehrplan sieht vor, dass die Anbahnung der Urteilskompetenz über die Fächer Latein, Geschichte und politische Bildung, Geografie und wirtschaftliche Bildung, sowie Ernährung und Haushalt erfolgen solle. Zu den übergreifenden Bildungsbereichen, die Urteilsfähigkeit anbahnen können, gehören: die Medienbildung, sprachliche Bildung & Lesen sowie Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung (vgl. BMBWF, 2022b).

Der neue kompetenzorientierte Lehrplan für das Unterrichtsfach Ernährung und Haushalt basiert auf den Referenzrahmen EVA sowie auf dem Europäischen Kerncurriculum Ernährungsbildung. Umfassende Urteils-, Entscheidungs- und Handlungskompetenz ist für die Alltagsbewältigung in den beiden ausgewiesenen Bereichen ‚Ernährung, Gesundheit und Soziales‘ sowie ‚Lebensgestaltung, Wirtschaft und Produktion‘ erforderlich (BMBWF, 2022b).

Eine Definition für die Urteils-, Entscheidungs-, Handlungskompetenz liegt im Fachlehrplan für Ernährung und Haushalt nicht vor.

Urteilsfähigkeit soll durch die Berücksichtigung didaktischer Grundsätze im Fachunterricht in Ernährung und Haushalt gefördert werden. Diese didaktischen Grundsätze sind:

- Reflexionsfähigkeit, die z. B. über die Auseinandersetzung mit dem eigenen Essverhalten und über die Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Essbiografien angebahnt werden kann.
- Eine Wahrnehmungsschulung, welche über ästhetisches Lernen, näherhin sensorisches Lernen, durch Verkostungen und Geschmacksschulungen gefördert werden soll.
- Entscheidungslernen, das sich in Konsumententscheidungen abbildet, welche mittels Produktinformationen getroffen werden können.
- Und nicht zuletzt die aktive Verantwortungsübernahme und Teamfähigkeit, welche über sozial-integrative Lernsettings gefördert werden soll. Diese kann im Fachunterricht Ernährung und Haushalt durch projektorientierten Unterricht gefördert werden, der sich wiederum im multidisziplinären Unterrichtsfach auch fächerübergreifend durchführen lässt (BMBWF, 2022b).

Schülerinnen und Schüler sollen in den genannten Bereichen über spezifische unterrichtliche Settings lernen, differenziert und mehrperspektivisch zu bewerten und zu beurteilen, zu reflektieren und zu begründen (vgl. BMBWF, 2022b).

Dem Antizipieren von Folgen, einem Element des Urteilsprozess aus psychologischer Perspektive (vgl. Plessner, 2011), wird bis dato kein expliziter Raum im Unterrichtsfach eingeräumt. Doch wie kann nun Urteilen aus wissenschaftlicher Perspektive verstanden werden? Wie wird diese kognitive Fähigkeit definiert und inwieweit grenzt sie sich von anderen mentalen Phänomenen ab? Dies soll nun im Folgenden analysiert werden.

3 Urteilen – ein sozialer, emotionaler und kognitiver Prozess

In diesem Abschnitt soll aufgezeigt werden, warum sich dem Phänomen ‚Urteilen‘ mehrperspektivisch und multidimensional genähert werden sollte.

Grundsätzlich wird in der Psychologie Urteilen als ein Prozess verstanden, also als ein zeitlich andauernder Vorgang, der sich (ständig) verändert. In diesem ordnet eine Person (der/die Urteilende/n) einem Objekt (andere Person, Situation, Idee, u.v.m.) einen Wert auf einer ‚Urteilsdimension‘ zu. Urteile sind daher in der Psychologie nicht als reine Aussagesätze (Alltagssprache) oder im Sinne von justiziablen Urteilsprüchen zu verstehen, sondern entsprechen Bewertungen (vgl. Plessner, 2011, S. 12).

Klar abgegrenzt wird das Urteilen von Entscheidungen und vom Problemlösen.

| Urteilskompetenz in der EVB

Während Urteile das Ergebnis eines kognitiven Prozesses sind, sind Entscheidungen stets manifestiert auf der Handlungsebene (vgl. Plessner, 2011, S. 13).

Wahrnehmung, als kognitives Phänomen, und Urteilen, als ein eben solches, sind wiederum nicht so klar voneinander trennbar. Wahrnehmung beeinflusst zuweilen Urteile direkt, doch Urteile können auch unabhängig von Wahrnehmung getroffen werden. „Urteilen beinhaltet jedoch auch Prozesse, die über das Wahrnehmen hinaus gehen, beispielsweise der Abruf von Gedächtnisinhalten“ (Plessner, 2011, S. 13).

Das Problemlösen zeichnet sich dadurch aus, dass am Ende des Vorgangs eine Aktion steht, das Schließen einer zuvor identifizierten Lücke (vgl. Plessner, 2011, S. 13).

Aus psychologischer Perspektive ist die Urteilsbildung also ein kognitiver Prozess, der sich mitunter dadurch auszeichnet, dass am Ende keine konkret beobachtbare Aktion, also eine Handlungskonsequenz, entsteht, sondern eine Bewertung oder eine Beurteilung. Diese Bewertungen und Beurteilungen sind beeinflusst von der persönlichen Wahrnehmung und können wiederum, müssen aber nicht, in anschließende Entscheidungs- und Problemlöseprozesse miteinbezogen werden.

Die Psychologie klassifiziert zudem vier Formen von Urteilen nach ihrem Inhaltsbereich, die hier aufgrund ihrer Präsenz in der Forschung und aufgrund der Überschneidungen mit den zentralen Dimensionen der Lernfelder der EVB (der ‚essende‘ und ‚konsumierende‘ Mensch als gesellschaftliches Wesen) kurz erläutert werden sollen. Evaluative Urteile, die für den Entscheidungsprozess mitunter zentral sind, beschreiben einen Bewertungsprozess auf einer affektiven Skala (z. B. angenehm – unangenehm, gut – schlecht). Zum zweiten werden prädikative Urteile unterschieden, also jene Urteile, die sich auf das Antizipieren eines Ereignisses beziehen. Auch diese Urteilsform ist, neben evaluativen Urteilen, maßgeblich für Entscheidungen. Zum dritten sind Wahrheitsurteile zu nennen. Diese Urteilsform beinhaltet, Urteile die auf Basis einer logischen und rationalen Schlussfolgerung gezogen werden. Sie spielen eine wichtige Rolle im Problemlösen. Als viertes Urteil werden in der Psychologie soziale Urteile genannt, also jene Urteile, in denen das Urteilobjekt eine Person ist und eine soziale Interaktion stattfindet (vgl. Plessner, 2011, S. 14 f.).

Urteilen ist also demnach kein rein rational, kognitiv verlaufender Prozess. Tatsächlich spielen auch affektive und soziale Faktoren eine wichtige Rolle für den Urteilsprozess. Deshalb soll sich im Folgenden dem Urteilen auch aus zwei weiteren Perspektiven genähert werden: der emotionalen und der sozialen.

Emotionalität verlor mit der Aufklärung ihren Stellenwert im Urteilsprozess. Ausgehend vom rationalen Menschenbild dieses Zeitalters, sollten seriöse Urteile rein rational gefällt werden. Affektive Effekte auf das Urteil sind auszuklammern, so die Aufklärer (vgl. Schell, 2004, S. 11).

Dies würde bedeuten, dass evaluative und soziale Urteile keine Bedeutung für die Urteilskompetenz des ‚rationalen‘ Menschen hätten. Aus psychologischer und philosophischer Perspektive hält diese Annahme der Realität nicht stand. Urteile, die

immer zahlreicher und rascher im Alltag gefällt werden müssen, können zwangsläufig nicht alle rein wissensbasiert, reflektiert und in einem ausgewogenen Prozess gebildet werden.

Aufgrund der Pluralität und Komplexität von Gesellschaft und Kultur müssen Urteilende im Urteilsprozess, außer auf analytisch zusammengeführte Informationen, auch auf weitere schnell verfügbare Reize und Elemente (Intuition, Präferenzen, Werte, Normen und Regeln) sowie Verkürzungsstrategien (Heuristiken) im Urteilsprozess zurückgreifen (vgl. Plessner, 2011, S. 12).

Neben Regeln und Normen sind gerade Werte(-haltungen) zuweilen leitend für viele Urteile. Diese wiederum werden zuerst einmal durch das eigene emotionale Erleben und Erfahren, später durch kulturelle und soziale Narrative geprägt (Nussbaum, 2001), oder wie Schröder es ausdrückt: „Werte haben also immer einen emotionalen Kern“ (Schröder, 2020, S. 106).

Nussbaum, Vertreterin einer subjektivistischen Position in der Philosophie, setzt in ihrer Abhandlung *„Emotions as Judgements of Value and Importance“* (2001) (Wert-)Urteile sogar mit Emotionen gleich. Sie folgert, dass Gefühlen immer ein anerkennendes Element innewohnt und geht sogar von der These aus, dass Urteile niemals rein rational getroffen werden könnten, da immer Emotionen zu einem gewissen Grad im Urteilsprozess involviert sind (vgl. Nussbaum, 2001, S. 37).

Diese Hypothese steht auch im Einklang mit der Hirnforschung. Befunde zeigen auf, dass Gefühle einen starken Einfluss auf die Entscheidungen haben, welche wiederum auf zuvor gefällten Urteilen fußen (vgl. Betsch, 2011, S. 129). Schröder plädiert daher im Prozess der (politischen) Urteilsfindung leitende Werte und Emotionen gleichermaßen zu berücksichtigen, wie rationale Beurteilungs- und Bewertungsstrategien (vgl. Schröder, 2020, S. 106). Demnach müssen auch vor dem Hintergrund der Einflussfaktoren Emotionen beleuchtet werden und für ein Modell von Urteilskompetenz in der EVB berücksichtigt werden.

Doch wie können affektive Phänomene (Stimmungen, emotionale Zugänge, motivationale Tendenzen) einen Einfluss auf die Urteilsbildungsprozesse in einem Lernarrangement ausüben? Eine Antwort hierfür könnte die Sozialpsychologie liefern. Unter anderem spielt Motivation im (sozialen) Urteilsprozess eine Rolle. Emotionsbasierte Zugänge zu einem Themenfeld können die Motivation steigern, Urteile überhaupt zu fällen (vgl. Plessner, 2011, S. 58). Zudem führen Emotionen eine Unterbrechung herbei, die die Aufmerksamkeit des Urteilenden auf das vorliegende Thema lenkt (vgl. Schröder, 2020, S. 214; Betsch, et al., 2011, S. 126).

Emotionen kommt unter anderem die Aufgabe eines Filters gleich, der die Aufmerksamkeit des Urteilssubjektes steuern kann, indem relevante von nicht relevanten Reizen getrennt werden. Urteile werden also nicht nur auf Basis von vorliegenden Informationen getroffen. Eine Anbahnung und Förderung einer Urteilskompetenz muss auch emotionale Einflussfaktoren berücksichtigen. Affektive Einflüsse können förderlich für die intensive und differenzierte Auseinandersetzung mit einem Urteilsobjekt sein, indem sie die Aufmerksamkeit darauf lenken. Sie

| Urteilskompetenz in der EVB

können aber auch die rationalen Argumente, die mit einem Sachverhalt verknüpft sind, überlagern. Dies zeigen beispielsweise auch erste Ergebnisse einer explorativen, qualitativen Studie zum Urteilen in Dilemma-Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern (vgl. Woltran, 2020).

Berücksichtigt werden muss im Urteilsprozess auch das Urteilssubjekt Mensch als ein soziales Wesen, mit seinem ausgeprägten Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit und Konformität (vgl. Plessner, 2011, S. 58).

Gerade soziale Urteile, also jene Urteile, in denen das Urteilsobjekt ein Mensch ist, weisen im Urteilsprozess weitere Spezifika auf. Neben sozialen Einflussfaktoren, die sich wiederum meist durch Emotionen ausdrücken, beispielsweise die Angst vor dem Gruppenausschluss, ist auch der Wunsch nach Konformität maßgeblich im Urteilsprozess. Diese als negativ wahrgenommenen Emotionen (Angst und Gruppendruck) führen mitunter in Beurteilungsprozessen so weit, dass Urteilssubjekte sich der Meinung der Gruppe anschließen, obwohl diese objektiv falsch liegt (vgl. Plessner, 2011, S. 58)

Neben negativen Effekten auf die Urteilsbildung können gerade soziale Faktoren auch einen positiven Effekt auf die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Urteils-thema bieten. Die authentische Perspektivenübernahme führte in geschichts-didaktischen Untersuchungen beispielsweise dazu, dass bei Lernenden höhere motivationale Effekte nachzuweisen waren (vgl. Hartmann et al., 2009, S. 334).

Dieses Verständnis von ‚Urteilen‘ als einem emotionalen, sozialen und kognitiven Prozess scheint für die EVB als adäquat, weil sich auch die Lernfelder der EVB selbst den Lernenden bisher nie nur rein kognitiv erschlossen haben, sondern Lernarrangements in der EVB in der Regel bereits über mehrdimensionale Zugänge verfügen, um den Lebensweltbezug jeweils herzustellen und die die komplexen, multidisziplinären Fachinhalte zu erschließen.

Mit der Entwicklung von Urteilsfähigkeit im pädagogischen Kontext sind untrennbar die Theorien von Piaget und Kohlberg verbunden. Während Piaget ein Phasenmodell skizziert, an dessen Ende die moralische Urteilsfähigkeit erreicht ist, etabliert sich mit Kohlbergs Stufenmodell zum moralischen Denken die Sichtweise, dass moralische Urteilsfähigkeit Teil eines lebenslangen Lernprozesses ist (vgl. Lohaus et al., 2010, S. 210-214).

Ausgehend von kritischen Stimmen aus Psychologie und Erziehungsforschung hinsichtlich der Reproduzierbarkeit der Forschungsdaten von Piaget und Kohlberg, entwickelten sich zahlreiche Alternativmodelle zur moralischen und kognitiven Urteilsfähigkeit.

Eines dieser Alternativmodelle zur Entwicklung von Urteilsfähigkeit stammt aus der interdisziplinären Forschung – Psychologie und Erziehungswissenschaften. Turiels Domänentheorie zur sozialen Urteilsbildung fußt auf Piagets und Kohlbergs Theorien und geht davon aus, dass (soziale) Urteile stets kontextabhängig sind. In Turiels Ansatz wird zwischen sozial-konventionellen Urteilen, hinsichtlich Normen, Sitten und Regeln, moralischen Urteilen im Kontext von Gerechtigkeit und

persönlichen Urteilen, vor dem Hintergrund von persönlichen Präferenzen, unterschieden (vgl. Lohaus et al., 2010, S. 215). Er schlussfolgert aus seinen Untersuchungen, dass bereits Kinder im Kindergartenalter, Urteile unter verschiedenen Perspektiven fällen und je nach Kontext verschiedenartig bewerten können (vgl. Turiel, 1983, S. 105; Lohaus et al., 2010, S. 215).

Gerade das Domänenmodell zur Urteilsfähigkeit nach Turiel scheint ein tragfähiges Konzept für die Modellierung von Urteilskompetenz in der EVB zu sein, da auch in der Fachdidaktik, Mehrperspektivität berücksichtigt wird und der Lerngegenstand als solcher mit seinen Bereichen Ernährung, Gesundheit und Konsum im Alltag von Menschen einerseits einer Sitruiertheitsperspektive unterliegt und diese andererseits für den Urteilsprozess auch erfordert.

4 Verständnis von Urteilskompetenz im Kontext von EVB

Urteilskompetenz in der EVB, präziser für den Part der Verbraucher*innenbildung, untersucht Marchand (2015) erstmalig für den Bildungskontext. In ihrer qualitativen Studie werden Ansätze der BNE in der Verbraucher*innenbildung analysiert und ob ihrer Wirkung hinsichtlich Normativitätszwang und Indoktrination untersucht. Dabei wird auf Basis einer intensiven und ideologiekritischen Auseinandersetzung mit der Literatur sowie Felduntersuchungen im schulischen Setting ein Modell der Urteilskompetenz für die Verbraucher*innenbildung abgeleitet.

Marchand (2015, S. 291) geht in ihrem vorliegenden Modell von der Annahme eines rein kognitiven und rationalen Urteilsprozesses aus. Das Modell zur Urteilsbildung in Verbraucher*innenfragen besteht aus drei aufeinander aufbauenden Ebenen. Die Basis für die Urteilskompetenz bildet die Vernetzungskompetenz, also der Wissenserwerb per se und die Fähigkeit neue Informationen in ein bestehendes Wissensnetz zu integrieren (vgl. Marchand, 2015, S. 291-295).

Darauf aufbauend findet sich die Ebene der Positionierungskompetenz. Unter Positionierungskompetenz versteht Marchand (2015, S. 295 ff.) die Fähigkeit sich zu den für ein Urteil notwendigen Informationen in Beziehung zu setzen. Dafür ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen Werten, Rechten und Ansprüchen und die der anderen notwendig.

Als letzten Schritt in der Erlangung zur Urteilskompetenz sieht Marchand (2015) die Fähigkeit der Navigation. Die Navigationskompetenz beschreibt die argumentative Begründung einer zuvor gebildeten Handlungsoption (vgl. Marchand, 2015, S. 297 ff.).

Marchands Modell zur Urteilskompetenz in der Verbraucher*innenbildung stellt eine erste Annäherung an ein Kompetenzmodell zur Urteilsfähigkeit in der EVB dar. Es skizziert notwendige kognitive Voraussetzungen – Wissens- und Methodenkompetenz, Reflexionsbereitschaft, Antizipations- und Argumentationsfähigkeit – für

| Urteilskompetenz in der EVB

eine wissensbasierte Urteilsbildung. Einflussfaktoren, wie die soziale und natürliche Umwelt oder emotionale Aspekte, werden nicht explizit mitbedacht. Entgegen der psychologischen Sichtweise zu Urteilskompetenz geht Marchand davon aus, dass Urteilskompetenz in der EVB auch die Handlungsebene impliziert, also die Entscheidung für eine Option und damit die verbundene argumentative Begründung (vgl. Marchand, 2015, S. 297 ff.).

Dem Lernfeld Urteilen, Bewerten und Entscheiden in der Fachdidaktik Ernährung widmen sich auch Angele et al. (2021). Die Autorinnen legen nahe, dass ein zentrales Element zur Ausbildung von Urteilskompetenz, Orientierungswissen ist.

Orientierungswissen umfasst das Wissen über die Ziele, die unter Rückgriff auf Verfügungswissen realisiert werden sollen, sowie das Wissen um Werte. Es wird auch als ‚symbolisches Wissen‘ bezeichnet. (Angele et al., 2021, S. 40).

Damit sind also nicht Verhaltenssteuerung und Lenkung von jungen Menschen gemeint, sondern eine intensive Auseinandersetzung mit Fragen des (ethischen) Verantwortungsbewusstseins des eigenen Handelns, der persönlichen Freiheit sowie der Rationalität (vgl. Angele et al, 2021, S. 502).

Der hierzu vorgelegte Lernweg legt nahe, dass der Prozess der Urteilsbildung, sowohl in Sach- und Werturteilen in der Ernährungsbildung phasenweise verläuft und im Spannungsfeld von persönlichen Bedürfnissen und kollektiven Ansprüchen steht und Urteile auch kontextabhängig zu betrachten sind. Festgehalten wird zudem, dass in der Bildung zur Urteilsfähigkeit nicht die daraus resultierende Handlung – beobachtbare Aktionen – im Fokus des Lernprozesses steht, sondern die Entwicklung der Urteilskompetenz mit ihren Dimensionen, der Priorisierungsfähigkeit und der zunehmenden Verantwortungsübernahme. Da Urteile, laut Angele et al. (2021), auch begründet werden müssen, sollten valide Argumente und Gründe für ein Urteil gefunden werden. Diese Begründungskompetenz wiederum wird neben fachspezifischen Wissensbeständen auch maßgeblich geleitet von Vorstellungen, Werten und Moral. Demzufolge ist es unumgänglich, dass sich Lernende im Lernfeld EVB auch mit der eigenen Werteentwicklung auseinandersetzen (vgl. Angele et al., 2021, S. 514 f.).

Der von Angele et al. (2021, S. 506) aufgezeigte Lernweg zu Urteilen und Entscheiden für die ‚Fachdidaktik Ernährung‘ kann als ein mehrdimensionales als auch multiperspektivisches didaktisches Modell zur Förderung von Urteilskompetenz betrachtet werden. Neben kognitiven Aspekten der Urteilsbildung (Wahrnehmung, Differenzieren, Beobachten, Vergleichen, Antizipieren, Beurteilen und Begründen), werden auch Einflussfaktoren (Emotionen, Werte, Motivation, soziale Gegebenheiten, persönliche Präferenzen) und die Kontextabhängigkeit von Urteilen berücksichtigt.

5 Fazit und Ausblick

Was kann also unter Urteilskompetenz im Kontext der EVB verstanden werden? In der Besonderheit ihrer Verortung zwischen natur-, gesellschafts-, human- und kulturwissenschaftlicher Tradition, stellt die EVB bereits eine multidisziplinäre und multiperspektivische Fachdidaktik dar. An den Annäherungen zum grundsätzlichen Verständnis des Urteilsprozesses für die Konzeption eines Modells für Urteilskompetenz in der EVB ist analog zu erkennen, dass begründete Urteile in der EVB komplexer und mehrperspektivischer Bewertungs- und Beurteilungsarbeit bedürfen. Hinter Urteilen in der EVB liegen zuweilen auch Wertennormen verborgen, die bezüglich ihres emotionalen und sozialen Kerns differenziert reflektiert und kritisch diskutiert werden sollten. Demnach erscheint ein Verständnis von Urteilskompetenz in der EVB als tragfähig, das von Urteilen als einem sozialen, emotionalen und kognitiven Prozess ausgeht und die Kontextabhängigkeit von Urteilen berücksichtigt (vgl. Turiel, 1983, Laupa & Turiel, 1993, S. 191f.).

Lernsettings für die Anbahnung von Urteilskompetenz in der EVB sollen daher nicht nur rationale, sondern auch die soziale und emotionale Ebene im Urteilsprozess berücksichtigen. Zudem zeigen die Ausführungen, dass die Urteilskompetenz Überschneidungen mit den weiteren Kompetenzkonzepten – Sach- und Methodenkompetenz – im Lernfeld EVB aufweist und Urteilskompetenz einerseits zentral für die Entwicklung von wissensbasierter Entscheidungsfähigkeit ist und sich Urteils- und Entscheidungskompetenz zum anderen wechselseitig bedingen.

Offen bleibt an dieser Stelle noch die für die schulische Bildung zentrale didaktische Frage, wie Urteilen in Hinblick auf komplexe Themenfelder der EVB gelernt werden kann und welche Lernarrangements in pädagogischen Kontexten der EVB Urteilskompetenz bei Lernenden anbahnen und fördern können.

Anmerkungen

Das PhD-Forschungsprojekt ‚Urteilskompetenz im Kontext von Nutrition, Health und Consumer Literacy‘ wird von der Vienna Doctoral School of Pharmaceutical, Nutritional and Sport Sciences der Universität Wien gefördert.

Literatur

- Angele, C., Buchner, U., Michenthaler, J., Obermoser, S., & Salzmann-Schojer, K. (2021). *Fachdidaktik Ernährung. Ein Studienbuch*. Waxmann.
- Bartsch, S. (2022) Sicher handeln bei der Kultur und Technik der Nahrungszubereitung und Mahlzeitengestaltung. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 319-344). Barbara Budrich.

| Urteilskompetenz in der EVB

- Betsch, T. (2011). Entscheiden. In T. Betsch, J. Funke & H. Plessner (Hrsg.), *Denken – Urteilen, Entscheiden, Problemlösen. Allgemeine Psychologie für Bachelor*. (S. 64 – 134). Springer.
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). (2022a). Entwurf: Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung, mit der die Verordnung über die Lehrpläne der Volksschule und Sonderschulen, die Verordnung über die Lehrpläne für Minderheiten-Volksschulen und für den Unterricht in Minderheitensprachen in Volksschulen in den Bundesländern Burgenland und Kärnten, die Verordnung über die Lehrpläne der Mittelschulen und die Verordnung über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht. Begutachtungsfrist: 19. September 2022. https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/erk/lp_neu_begut/lp_vs_ss_ms_ahs_ua.html
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). (2022b). Verordnung des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung, mit der die Verordnung über die Lehrpläne der Volksschule und Sonderschulen, die Verordnung über die Lehrpläne für Minderheiten-Volksschulen und für den Unterricht in Minderheitensprachen in Volksschulen in den Bundesländern Burgenland und Kärnten, die Verordnung über die Lehrpläne der Mittelschulen und die Verordnung über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen geändert werden; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht. Ende der Begutachtungsfrist 19.09.2022. Art. 3 MS Anlage 1. <https://d.pr/hZQKMn>
- Hartmann, U., Sauer, M. & Hasselhorn, M. (2009) Perspektivenübernahme als Kompetenz für den Geschichtsunterricht. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12(2), 321-334. <https://doi.org/10.1007/s11618-009-0070-6>
- Laupa, M. & Turiel, E. (1993). Children's Concepts of Authority and Social Contexts. *Journal of Educational Psychology*, 85(1), 191-197. <https://doi.org/10.1037/0022-0663.85.1.191>
- Locke, J. (2018). *An Essay Concerning Human Understanding*. Charles River Editors.
- Marchand, S. (2015). *Nachhaltig entscheiden lernen. Urteilskompetenzen für nachhaltigen Konsum bei Jugendlichen*. Julius Klinkhardt.
- Methfessel, B. (2022). Beziehungen zwischen Ernährung und Gesundheit verstehen und reflektieren. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 231–258.). Barbara Budrich.
- Nussbaum, M. (2001). *Upheavals of Thoughts. The Intelligence of Emotions*. Cambridge University Press.

- OECD. (2019). *OECD Lernkompass 2030: OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030 Rahmenkonzept des Lernens*. <https://www.joeran.de/wp-content/dox/sites/10/OECD-Lernkompass-2030-Web.pdf>
- Plessner, H. (2011). Urteilen. In T. Betsch, J. Funke & H. Plessner (Hrsg.), *Denken – Urteilen, Entscheiden, Problemlösen. Allgemeine Psychologie für Bachelor*. (S. 11-63). Springer.
- Plessner, H., Betsch, C. & Betsch, T. (Eds.). (2008). *Intuition in judgment and decision-making*. Erlbaum.
- Schell, H. (2004). Emotionen und aggressives Handeln ein Überblick. In H. Kauter & W. Munz (Hrsg.), *Schule und Emotionen*. (S. 11-38). Universitätsverlag Winter.
- Schlegel-Matthies, K. (2022a). Die Organisation der Daseinsvorsorge für die private Lebensführung reflektieren. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 114-136). Barbara Budrich.
- Schlegel-Matthies, K. (2022b). Die Bedeutung und Funktion des Rechts für Lebensführung verstehen. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 157-179). Barbara Budrich.
- Schlegel-Matthies, K. (2022c). Lebensweise, Lebensführung und Lebensstile reflektieren. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 180-207). Barbara Budrich.
- Schlegel-Matthies, K. (2022d). Konzepte von Qualität in ihrer Bedeutung für Konsumententscheidungen verstehen. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit: Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 302-318). Barbara Budrich.
- Schlegel-Matthies, K.; Bartsch, S.; Brandl, W. & Methfessel, B. (2022). Einleitung. In K. Schlegel-Matthies, S. Bartsch, W. Brandl, B. Methfessel, *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Didaktische Grundlagen der Ernährungs- und Verbraucherbildung* (S. 15-20). Barbara Budrich.
- Schraml, P. (2021). „Der Lernkompass 2030 zeigt, was Schüler*innen benötigen, um zur Gestaltung einer wünschenswerten Zukunft aktiv beizutragen.“ – *Der OECD Lernkompass 2030. Ein Rahmenkonzept für das Lernen*. <https://www.bildungsserver.de/innovationsportal/bildungplusartikel.html?artid=1219>
- Schröder, H. (2020). *Emotionen und politisches Urteil. Eine politikdidaktische Untersuchung*. Springer Fachmedien.
- Thematisches Netzwerk Ernährung (2015). *Referenzrahmen für die Ernährungs- und Verbraucherbildung in Österreich*. www.thematischesnetzwerkernaehrung.at/downloads/referenzrahmen-ev.pdf

| Urteilskompetenz in der EVB

- Thematisches Netzwerk Ernährung e.V. (Hrsg.) (2018). *Referenzrahmen für die Ernährungs-und Verbraucher_innenbildung Austria – EVA. Handreichung zur überarbeiteten Neuauflage-Poster 2015*. WIRmachenDRUCK GmbH.
- Turiel, E. (1983). *The development of social knowledge. Morality and convention*. Cambridge University Press.
- Woltran, F. (2020). *Entwicklung von Urteilskompetenz: Eine qualitative Studie zur Dilemma-Diskussion im Fachunterricht zum Themenfeld "Ernährung und Nachhaltigkeit"*. Masterarbeit Universität Wien. DOI 10.25365/thesis.65229 <https://theses.univie.ac.at/detail/57784/>

Verfasserinnen

Mag.^a Rebecca Wagner-Kerschbaumer
Assoz.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ paed. habil. Claudia Angele
Universität Wien, Departement für Ernährungswissenschaften

Josef-Holaubek-Platz 2 (UZAI)
A-1090 Wien

E-Mail: rebecca.wagner-kerschbaumer@univie.ac.at
Internet: <https://nutrition.univie.ac.at/forschung/fachdidaktik-haushaltsoekonomie-und-ernaehrung-asso-z-prof-dr-paed-habil-claudia-maria-angele/>